

CLAUDIO CAPREZ

FORMT DEN FLÜSSIGEN STEIN

Der Bündner Künstler arbeitet vornehmlich mit dem Baustoff Beton. Seine Skulpturen installiert er an ausgewählten Plätzen und verknüpft sie auf besondere Weise mit ihrem Ausstellungsort.

VON IONKA DEMHARDT (TEXT), PETER DOTZAUER UND ILLUSTRATION FOTO (BILDER)



Wer mit der Rhätischen Bahn von Chur in Richtung Thusis fährt, dem ist beim Blick aus dem Zugfenster kurz vor Bonaduz vielleicht schon eine Skulpturengruppe aufgefallen: übergrosse, kahlköpfige, nahezu ausgemergelte Frauenfiguren stehen in einem Vorgarten. Es ist das Wohnhaus und Atelier des Bündner Künstlers Claudio Caprez.

Die grösste Gruppeninstallation von Claudio Caprez befindet sich am Crestasee bei Trin, zwischen Hotel und Naturbad. Er legt jeweils grossen Wert auf die Auswahl des Ortes, denn nichts in der Welt sei isoliert und wirke letztlich nur in seiner Umgebung. Am Crestasee steht auch seine jüngsten Skulptur, der «Flat Screen Man». Caprez nimmt damit Bezug auf die immer weiter gehende Verflachung der Wahrnehmung im Computerzeitalter. In Zeiten der Flachbildschirme und der Verpixelung werden zwar grosse Bildeffekte erzielt, so der Künstler, aber die Tiefe gehe dabei verloren. Wer in die heutigen Bildwelten hineinzoomt, der sehe nur mehr farbige Pixelpunkte, eine Zersplitterung in viele Fragmente.

Sein Atelier ist ein wildes Sammelsurium von Töpfen, Büchsen und Schachteln, in denen die verschiedensten Materialien wie Sedimente, Pigmente, Bindemittel, Aschen etc. aufbewahrt sind. Das unvoreingenommene Experimentieren, das Mischen von Beton mit diesen Materialien wie auch das Beobachten, was seine Mischungen bewirken, sind wesentliche Elemente in der Arbeit des Künstlers. In bewusster Unkenntnis probiert er immer wieder Neues aus und stellt Bewährtes durch neue Kombinationen wieder in Frage. Das dabei auch einiges misslingt bzw. weggeworfen wird, ist Teil des kreativen Prozesses.

Die Gestaltung einer Plastik ist bei Claudio Caprez kein impulsiv-spontaner Prozess, sondern eine längere Reise des Werdens. Immer wieder skizziert er Ideen, die er in einem Ordner ablegt und erst nach Wochen oder Monaten wieder hervorholt. Dann werden diese verändert, überarbeitet, hinterfragt. Verwirklicht wird nur das, was ihm auch später noch gefällt und «über eine lange Zeit Bestand hat».



INSERAT



Für seine Betonskulpturen modelliert er aus Ton oder Gips zunächst ein Urmodell. «Die Skizzen geben mir dabei einen Weg vor, was nicht heisst, dass ich beim Arbeiten den Weg nicht verlasse. Denn wenn ein Objekt von der zweidimensionalen Skizze zur dreidimensionalen Plastik wird, verändert sich der Ausdruck. Die Plastik bekommt Präsenz, sie scheint lebendig zu werden.» Dieser Prozess des Modellierens ist für Caprez die spannendste Zeit bei der Gestaltung seiner Werke.

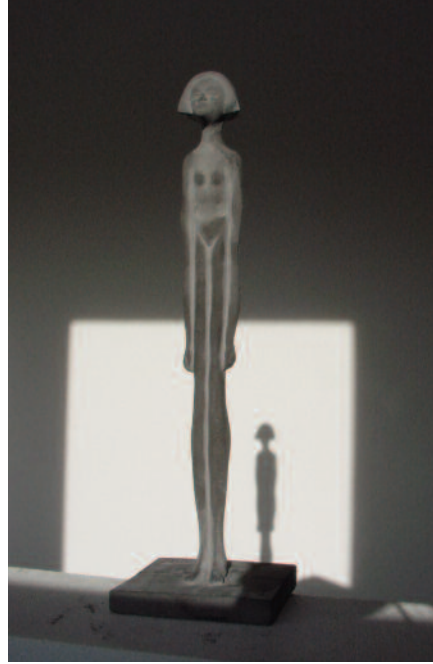
Wie auch die Urmodelle haben seine in Beton gegossenen Skulpturen ein «Innenleben», denn sie benötigen, je nach Grösse des Objekts, ein Skelett aus Holz oder aus Armierungseisen.

Für den Abguss stellt der Künstler eine Silikonform her, für die er sein Urmodell zunächst mit Stoff umwickelt. Um dieses verpackte Urmodell baut er ein Grob-Negativ, meist in Form einer Holzkiste, in zwei Hälften. Diese füllt er mit Styropor, Gips und anderen Materialien. Dann wird das Urmodell vorsichtig wieder entfernt, von den Stoffbahnen befreit und erneut in einer der Schalenhälften platziert. Die zweite Hälfte der Holzkiste wird passgenau darüber befestigt, so dass Caprez nun den durch die Stoffschicht entstandenen Hohlraum von rund zwei Zentimetern mit Silikon ausfüllen kann. Er erhält so eine Gussform, die er mit seinen Betonmischungen füllt. Je nach Grösse härten diese in ein bis zwei Tagen. Kleinere Objekte, die mit Gips ausgegossen werden, können bereits nach einer Stunde aus der Form gelöst werden. Bis der Gips allerdings richtig ausgetrocknet ist, dauert es, je nach Klima, ein bis zwei Wochen. Das Aushärten ist die Zeit der Anspannung und das Herauslösen der Figur aus der Silikonform der Höhepunkt. Erst dann offenbart sich, wie der Guss geworden und welche feinen Varianten er hervorbringt. Alle seine Objekte sind Unikate, wie der Künstler betont, trotz dem Guss von ein und demselben Urmodell. Seine Mischungen aus Beton und Asche, Pigmenten oder Sedimenten führen immer wieder zu überraschenden Resultaten, und auch der Baustoff Beton führt – beabsichtigt – zu Feinstrukturen, Rissen, feinen Luftblasen, die bei jeder



«*Holz ist sehr vielfältig – hart oder weich, fein strukturiert oder grob. Holz lädt dich ein zur Mitarbeit, man muss es lesen und verstehen. Und Holz duftet wunderbar.*»

INSERAT



Skulptur anders sind. Gerade beim Gesichtsausdruck kommt es hier zu variierenden Effekten.

Caprez ist tief verwurzelt in seiner Bündner Heimat, der Bezug zur Natur wichtig für sein künstlerisches Schaffen: «Ich nehme Materialien aus der Natur und gestalte diese in meinem Atelier, gebe ihnen eine neue Form und installiere sie wieder draussen in der Natur.» Diese Verortung seiner Werke geht soweit, dass er Sand aus dem späteren Installationsort entnimmt, dessen Sedimente aufbereitet, als Zusatz der Betonmischung beifügt und das gegossene Objekt so mit seinem künftigen Standort verortet. Neben seinen exklusiven Inszenierungen (siehe Seite XX-XX) in denen er seine Objekte an speziellen Orten für einen Tag platziert und dies fotografisch dokumentiert, plant er als zukünftiges Projekt, diese Inszenierungen auch als Ölbild festzuhalten. Den Künstler zieht es immer wieder in die Berge. Dabei verlässt er, wie er es ausdrückt, den Lebensbereich des Menschen, der durch den Humus gekennzeichnet ist. Bei seinen Wanderungen taucht er ein in den Bereich der Geologie. In den Höhenlagen komme hervor, was unten im Tal unter den Humusschichten verborgen bleibt. Hier herrschen Farben, Strukturen und Formen vor, die den Elementen Wind und Wasser ausgesetzt sind. Der Lebensraum in Graubünden sei eigentlich klein, in der Höhe aber existierten die riesigen, fast lebensfeindlichen Welten, das Fremde, das Faszinierende, das Ungebändigte. Die Naturgewalten legen hier das Verborgene frei. Und für Claudio Caprez stellt sich immer wieder die Frage, wie viel Mensch die Natur ertrage.



*«Der Stein lässt dich warten,
er kennt keine Hast – man kann
sich nur seinem Rhythmus
fügen. Beim Stein frage ich
mich: Bearbeite ich den Stein
oder ist es umgekehrt?»*



DIE AUTORIN

Ilonka Demhardt stammt aus Wiesbaden (D) und lebt seit 1995 in Haldenstein. Die Anglistin, Germanistin und Politologin arbeitet für die Agentur pluswert und als freie Journalistin.



Die Sonne strahlt in die Schlucht und spielt mit der Tiefe des Raumes und den installierten Skulpturen.

CLAUDIO CAPREZ

INSTALLATION «ZWISCHEN SONNE, STEIN UND WASSER»

Schon früh am Morgen belädt Claudio Caprez seinen Wagen und bricht auf in Richtung Bündner Oberland. Er hat sich für heute eine einmalige Installation im Felsbach Turniglia vorgenommen. Seine Idee ist es, seine Betonskulpturen «Irma», «Flat Screen Man», «Irmchen» und «Keimling» in der Landschaft und mit wechselndem Licht verschmelzen zu lassen. Eine einmalige und exklusive Aktion – per Kamera in seinen verschiedenen Stadien dokumentiert.

Es kostet ihn viel Muskelkraft, seine grossen Betonskulpturen zum Felsbach Turniglia zu tragen. Er platziert seine Werke im Flussbett und wird sie im Laufe des Tages mehrmals neu arrangieren. Nach einer Stunde dann strahlt die Sonne in die Schlucht und spielt mit der Tiefe des Raums und den installierten Skulpturen. Stetig umspielen die Lichtreflexe das Wasserspiel und die darin platzierten Figuren. Claudio Caprez ist mit Kamera und Stativ ausgestattet und fotografiert seine Objekte über viele Stunden hinweg im wechselnden Licht. Er sucht sich neue Perspektiven und klettert die Schlucht entlang auf der Suche nach der richtigen Einstellung für den jeweiligen Moment.

Es ist heiss, ein leichter Wind kommt auf und umspielt die Erlen am Bach. Die Lichteffekte verändern sich erneut. Die Sonne an diesem heissen Sommertag lässt den Restschnee in den Bergen, die den Felsbach nähren, schmelzen. Plötzlich steigt das Wasser an und immer heftigeres Toben umspült die Skulpturen. Das Wasser wird trüber, sandiger, und an ruhigen Stellen des Baches lagern sich Sandbänke ab. Grössere Steine klopfen an den Fels. Die Betonfiguren scheinen sich in diesem Strudel zu verlieren, aufzulösen, zu verschmelzen.

Der Künstler ist wie gefangen in diesem Spektakel: «Meine Objekte kehren in die Werkstatt der Natur zurück, zurück zu ihren Elementen Sand und Wasser.» Aber es ist Zeit, die Aktion zu beenden. Erneut ein grosser Kraftaufwand, die inzwischen teilweise versinkenden Skulpturen aus dem immer wilder werden Felsbach zu entfernen. Der Wasserpegel steigt weiter an, doch es gelingt, sie gerade noch rechtzeitig aus dem Fluss zu ziehen.



